



Abb. 11. Haus Behrens in Darmstadt. 1900/1901. Speisezimmer im Erdgeschoß

etwas abchüssige Gelände gliedernden Treppenstufen, die dem im Garten Wandelnden einen gewissen anmutigen Rhythmus im Schreiten suggerieren.

Auch im Erdgeschoß ist ein durch Stufen überwundener Niveauunterschied zwischen dem etwas niedriger, auf gleicher Höhe mit der Diele gelegenen Musikzimmer, dem Raum geistiger Darbietungen, und dem höher gelegenen Speisezimmer, dem Raum edler Geselligkeit, vorhanden: Der vergeistigte Zweck dieser Stufen besteht darin, «dem Verkehr zwischen beiden Räumen eine rhythmische Bewegung zu verleihen.» Den gehobenen sakralen Ton, der sich in solchen Stellen des Katalogs ausdrückt und der auch des öfteren noch in Behrens damaligen literarischen Äußerungen wie z. B. in seinem Büchlein über das künstlerische Problem des

Theaters «Feste des Lebens und der Kunst»<sup>1)</sup> wiederkehrt, können wir heute nicht mehr recht verstehen<sup>2)</sup>, wenn wir uns auch davon überzeugen müssen, daß diese Feierlichkeit nichts anderes darstellte, als die individuelle Form des heiligen Ernstes, mit dem Behrens seinen architektonischen Problemen nachging, sich niemals von äußerlichen, bloß dekorativen und billigen Effekten blenden ließ, und auf diese Weise etwas an solidester Gediegenheit und schöner Kostbarkeit so Einzigartiges erreichte, dem sonst nichts, wie alle geschmackvollen Kenner versicherten,

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 2 der literarischen Arbeiten des Künstlers.

<sup>2)</sup> Übrigens stand Behrens mit dieser enthusiastischen Rhetorik in der damaligen Kunstschriftstellerei nicht allein: Daß ihn die Herren Kurt Breyfig und Georg Fuchs darin beträchtlich überboten, wundert uns natürlich nicht. Aber selbst ein heute so realer Schriftsteller wie Karl Scheffler kennt damals nur eine Ästhetik von lauter metaphysischen Superlativen.